

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

König Laurins Rosengarten

Scharf, Ludwig

München, 1911

Vorwort



Das alte, mittelhochdeutsche Spielmannsgedicht von den Kämpfen und Abenteuern Dietrichs von Bern mit dem über ungeheure Reichtümer und geheime Naturkräfte verfügenden Tiroler Zwergkönig Laurin hatte sich einst, dank dem volkstümlichen Geiste seines Stoffes, einer großen und langedauernden Beliebtheit zu erfreuen, einer Beliebtheit, von der noch heute, zumal im deutschen Süden, ein deutlicher Nachhall zu spüren ist. Am Anfang oder erst um die Mitte des 13. Jahrhunderts entstanden, und von einem unbekanntem, vermutlich in Tirol beheimateten Dichter nach einer alten Sage verfaßt, befand sich das Gedicht lange Zeit ausschließlich in den Händen fahrender Spielleute und hat erst allmählich eine größere Verbreitung durch Abschriften erlangt. Es ist uns heute noch in acht Handschriften und einigen Bruchstücken (teils bayrisch-österreichischer, teils mitteldeutscher Mundart) erhalten, die indessen alle erst dem 14. oder 15. Jahr-

Dieser Müllenhoffsche Text hat in der Hauptsache meiner vorliegenden Übertragung zugrunde gelegen. Mehrfach wurde aber auch die Georg Holzsche Nachprüfung des Müllenhoffschen Textes (G. Holz: Laurin und der kleine Rosengarten, Halle a. d. S. 1897) zu Rat gezogen und Holz vor allem in der Anordnung des Schlusses Gehör gegeben. Daß auch die von beiden Gelehrten unter dem Text angeführten Varianten und Lesarten gut beglaubigter anderer Handschriften von Zeit zu Zeit berücksichtigt werden mußten, bedarf keiner Rechtfertigung. An zwei bis drei unklaren Stellen ist auch der jüngere Text, die um mehr als tausend Verse erweiterte Überarbeitung aus der Zeit um 1300, zum Vergleich herangezogen und deren Lesart der Vorzug gegeben worden.

Was sonst noch an kleinen, der Dichtung nicht ins Fleisch schneidenden Änderungen vorgenommen wurde, geschah lediglich zu dem Zweck, das alte Spielmannsgedicht in einer leicht verständlichen, möglichst fließenden und unmittelbar zu genießenden Form einem Deutschen von heute zugänglich zu machen. Demgemäß wurde auch die mittelhochdeutsche Metrik, die ja ohnedies bei Spielmannsgedichten keine sehr strenge war, durchweg einem mehr modernen rhythmischen Empfinden angepaßt, natürlich unter Aufrechterhaltung, wenn auch

